

NAOMI ALDERMAN



»Ein atemberaubender Roman,  
der unsere Art zu denken für immer verändert«

MARGARET ATWOOD

HEYNE <

## Margot

»Das muss eine Fälschung sein.«

»Fox News sagt, dass es echt ist.«

»Fox News sagt immer das, was nötig ist, damit die meisten Leute auch ganz sicher Fox News einschalten.«

»Stimmt schon. Trotzdem.«

»Was sind das für Fäden, die da aus ihrer Hand schießen?«

»Elektrizität.«

»Aber das ist doch ... ich meine ...«

»Genau.«

»Woher ist das Video?«

»Ich glaube, Nigeria. Ist gestern online gegangen.«

»Es gibt eine Menge Verrückte da draußen, Daniel. Fälscher, Betrüger.«

»Es gibt noch mehr Videos. Seit das hier aufgetaucht ist, sind noch vier oder fünf weitere hochgeladen worden.«

»Fälschungen. Die Leute lassen sich von so etwas mitreißen. Das sind ... wie heißt das noch? ... Memes, Internetphänomene. Hast du von diesem Slender Man gehört? Einige Mädchen haben versucht, ihm ihre Freundin zu opfern. Nicht ihm, dieser Kunstfigur. Schrecklich.«

»Vier oder fünf Videos pro Stunde, Margot.«

»Verdammt.«

»Ja.«

»Nun, und was soll ich jetzt tun?«

»Die Schulen schließen.«

»Hast du auch nur eine Ahnung, was ich mir dann von den Eltern anhören darf? Kannst du dir die Millionen *wählender* Eltern vorstellen und was sie tun werden, wenn ich ihre Kinder heute nach Hause schicke?«

»Kannst du dir vorstellen, was du dir von den Lehrerverbänden anhören darfst, wenn eines ihrer Mitglieder verletzt wird? Verkrüppelt? Getötet? Denk doch an die *Haftung*.«

»Getötet?«

»Wir müssen mit allem rechnen.«

Margot blickt auf ihre Hände, die die Schreibtischkante umklammern. Wenn sie auf Daniels Empfehlung eingeht, macht sie sich zum Idioten. Das muss doch einfach ein Video für irgendeine Fernsehsendung sein. Sie wird als die

Dumpfbacke dastehen, die Bürgermeisterin, die die Schulen dieser riesigen Metropole wegen eines verdamnten Scherzes schließen lässt. Aber wenn sie sie nicht schließt und etwas passiert ... Daniel wird der Gouverneur dieses Bundesstaates sein, der die Bürgermeisterin gewarnt hat, der versucht hat, sie zum Handeln zu überreden, leider jedoch vergeblich. Sie sieht schon die Tränen vor sich, die über seine Wangen laufen, während er über eine Live-Schaltung aus dem Präsidentensitz interviewt wird. Scheiße.

Daniel wirft einen Blick auf sein Handy. »In Iowa und Delaware werden die Schulen geschlossen«, verkündet er.

»Na gut.«

»Und das heißt?«

»Genau das. Na gut. Ich werde die Schulen schließen.«

Die nächsten vier oder fünf Tage vergehen wie in einem Traum. Sie kann sich nicht erinnern, das Büro verlassen zu haben, nach Hause gefahren oder ins Bett gegangen zu sein, auch wenn sie all das getan haben musste. Ihr Telefon hört nicht auf zu klingeln. Sie geht damit ins Bett und hält es beim Aufwachen immer noch in der Hand. Die Mädchen sind zum Glück bei Bobby, sodass sie sich darum nicht kümmern muss. Und Gott möge ihr vergeben, aber sie denkt auch nicht an ihre Töchter.

Das unheimliche Phänomen hat sich über die ganze Welt ausgebreitet, und keiner weiß, was eigentlich vor sich geht.

Anfangs sah man noch zuversichtliche Gesichter im Fernsehen, Sprecher der CDC, der amerikanischen Seuchenschutzbehörde, die die Ansicht vertraten, es handele sich um ein leichtes Virus, von dem sich die Betroffenen gut erholten. Außerdem sähe es nur so aus, als würden junge Mädchen Menschen mit ihren Händen einen Stromschlag verpassen. Wir wissen doch alle, dass das unmöglich ist, nicht wahr, völlig verrückt – die Nachrichtensprecherinnen lachten so sehr, dass ihr Make-up Risse bekam. Und weil es gerade so lustig war, holten sie Meeresbiologen ins Studio, die etwas von Zitterraalen und deren spezifischen Fähigkeiten erzählten. Ein verschrobener Typ mit Vollbart, eine junge Wissenschaftlerin mit Brille, Fische in einem Aquarium – die heutige Ausgabe des Frühstücksfernsehens ist gesichert. Kristen, wusstest du, dass der Erfinder der Batterie sich von Zitterraalen inspirieren ließ? Nein, Tom, das wusste ich nicht, wie interessant. Ich habe gehört, dass sie ein Pferd zu Fall bringen können. Nein, wirklich? Das hätte ich nie gedacht. Ein japanisches Labor hat offenbar seine Weihnachtsbaumlichter mit dem Strom aus einem Tank voller Zitterraale

betrieben. Das können wir aber mit den Mädchen nicht machen, nicht wahr? Ich glaube nicht, Kristen, ich glaube nicht. Obwohl – ist denn nicht jedes Jahr früher Weihnachten? So fühlt es sich zumindest an. Und jetzt zum Wetter.

Bürgermeisterin Margot und ihr Büro haben die Bedrohung schon längst ernst genommen, bis auch die Nachrichtensender begreifen, dass eine reale Gefahr besteht. Sie bekommen schließlich die ersten Berichte über Kämpfe auf den Spielplätzen. Ganz seltsame neue Auseinandersetzungen, bei denen die Jungen – meistens, manchmal auch Mädchen – Narben zurückbehalten, die sich wie Blattwerk über ihre Arme, Beine oder das weiche Fleisch ihres Bauches emporwinden, nachdem sie atemlos und zuckend zu Boden gegangen waren. Der erste Gedanke, wenn es sich hier um keine Krankheit handelt, gilt einer neuen Waffe, die die Kinder in die Schule mitbringen. Doch mit Anbruch der zweiten Woche der unheilvollen Vorkommnisse weiß man, dass auch das nicht die Erklärung ist.

Man klammert sich an jede verrückte Theorie, die kursiert, und weiß nicht, wie man Wahrscheinliches von Lächerlichem trennen soll. Eines Abends liest Margot einen Bericht von einem Team aus Delhi, die als Erste den seltsamen, muskelartigen Auswuchs entdeckt haben, der sich über das Schlüsselbein der betroffenen Mädchen zieht. Sie nennen ihn »das Organ der Elektrizität« oder den *Strang*, wegen der ineinander verschlungenen Muskelstränge. An den Punkten, an denen er mit dem Schlüsselbein verwachsen ist, ermöglichen vermutlich Rezeptoren eine Form von elektrischer Echoortung. Mittels MRT hat man die Wurzeln des Strangs in den Schlüsselbeinen neugeborener Mädchen nachgewiesen. Margot kopiert den Bericht und schickt ihn per E-Mail an jede Schule im Staat. Ein einziger handfester, wissenschaftlich belegbarer Hinweis in der Flut an wirren Vermutungen. Selbst Daniel ist kurzzeitig dankbar, bevor ihm wieder einfällt, dass er sie ja eigentlich hasst.

Ein israelischer Anthropologe vertritt die Ansicht, dass die Entwicklung dieses Organs in einem Menschen der Beweis der Wasseraffentheorie ist; dass wir unbehaart sind, weil wir uns aus den Weltmeeren heraus entwickelt haben, nicht aus dem Urwald. Wie der Zitteraal oder der Zitterrochen hätten wir früher die Meerestiefen in Angst und Schrecken versetzt. Prediger und Fernsehevangelisten stürzen sich auf die Meldung und extrahieren daraus unleugbare Vorzeichen auf den bevorstehenden Weltuntergang. In einer beliebten Wissenschaftssendung bricht eine Schlägerei zwischen einem Wissenschaftler und einem Mann Gottes aus. Ersterer fordert, dass die elektrisch geladenen Mädchen operativ untersucht werden sollten, Letzterer glaubt, sie seien die Vorboten der Apokalypse, und

kein Mensch dürfe Hand an sie legen. Man streitet darüber, ob dieses neue Organ schon immer im menschlichen Genom versteckt war und jetzt zum Leben erweckt wurde, oder ob es sich hier um eine Mutation handelt, eine schreckliche Deformierung.

Vor dem Einschlafen denkt Margot an geflügelte Ameisen, die an just einem Tag im Sommer das Haus am See einnehmen, wie der Boden von ihnen wimmelt, wie sie sich an die Holzfassade klammern, wie die Baumstümpfe vor Flügelschlägen vibrieren. Die Luft ist so voller Ameisen, dass man sie fast unweigerlich einatmet. Das ganze Jahr über leben sie allein für sich unter der Erde. Sie entwickeln sich aus den Eiern, sie essen – Staub und Samen, was auch immer –, und sie warten, warten. Eines Tages, wenn die Temperatur einige Tage lang ideal war, wenn die Luftfeuchtigkeit ebenfalls die richtige Höhe erreicht hat ... dann erheben sie sich alle gleichzeitig in die Luft. Um sich zu finden. Margot konnte diese Gedanken mit niemandem teilen. Man würde denken, über den ganzen Stress sei sie verrückt geworden. Außerdem gibt es weiß Gott genug Leute, die auf ihren Posten scharf sind. Dennoch liegt sie abends im Bett, nach einem langen Tag, an dem sie sich mit Berichten von verbrannten Kindern herumgeschlagen hat, Kindern mit Krampfanfällen, gegeneinander kämpfenden Mädchengangs, die man zu ihrer eigenen Sicherheit in Gewahrsam genommen hat, und denkt: Warum jetzt? Warum gerade jetzt? Und immer wieder muss sie an die geflügelten Ameisen denken, die auf den Sommer warten, auf den richtigen Zeitpunkt.

Drei Wochen nach Bekanntwerden der ersten Zwischenfälle ruft Bobby sie an, man habe Jocelyn beim Kämpfen erwischt.

Am fünften Tag hatten sie die Mädchen von den Jungen getrennt, nachdem klar geworden war, dass die Aggression von den Mädchen ausging. Eltern befehlen ihren Söhnen bereits, nicht allein aus dem Haus zu gehen, sich nicht zu weit davon zu entfernen. »Wenn man einmal gesehen hat, wie es passiert ...«, sagt eine graugesichtige Frau im Fernsehen. »Ich habe gesehen, wie ein Mädchen im Park einen Jungen grundlos angegriffen hat. Das Blut ist aus seinen Augen geströmt. Seinen Augen! Wenn man es einmal gesehen hat, darf keine Mutter ihre Söhne mehr unbeaufsichtigt lassen.«

Allerdings konnte man das öffentliche Leben nicht für immer einfrieren; man musste es umorganisieren. Jungen wurden mit speziellen Bussen in nur für sie bestimmte Schulen transportiert. Man gewöhnte sich rasch daran. Man musste sich nur ein paar Videos im Internet anschauen, um von der realen Gefahr überzeugt zu sein.

Für die Mädchen kann dagegen keine so einfache Lösung gefunden werden. Man kann sie nicht voneinander fernhalten. Einige sind wütend, andere böse, und nachdem sich jetzt keine mehr verstecken muss, wollen einige ihre Kraft und neu gewonnenen Fähigkeiten unter Beweis stellen. Es gab Verletzungen und Unfälle, ein Mädchen wurde von einem anderen geblendet. Die Lehrer sind verängstigt. Fernsehexperten sagen: »Sperrt sie alle in Hochsicherheitsgefängnisse.« Soweit man das bisher sagen kann, sind alle Mädchen im Alter von etwa fünfzehn Jahren betroffen. Man kann sie nicht alle einsperren, das ist sinnlos. Dennoch fordert es die Öffentlichkeit.

Jetzt hat man also auch Jocelyn erwischt. Die Presse weiß schon davon, noch bevor Margot zu Hause bei ihrer Tochter eingetroffen ist. Die Wagen der Fernsehsender drängen sich vor ihrem Haus. Frau Bürgermeisterin, was können Sie zu den Gerüchten sagen, dass wegen Ihrer Tochter ein Junge im Krankenhaus liegt?

Nein, dazu kann sie nichts sagen.

Bobby sitzt im Wohnzimmer auf der Couch, Maddy neben ihm. Sie trinkt ihre Milch und schaut *Powerpuff Girls*. Ihr Blick zuckt kurz zu ihrer Mutter, als diese den Raum betritt, dann wieder zurück zum Fernsehbildschirm. Zehn, und benimmt sich schon wie fünfzehn. Okay. Margot küsst Maddy auf den Kopf und ignoriert, dass ihre Tochter an ihr vorbei zum Fernseher schauen will. Bobby drückt Margots Hand.

»Wo ist Jos?«

»Oben.«

»Und?«

»Sie ist genauso verängstigt wie alle anderen.«

»Verständlich.«

Margot schließt leise die Schlafzimmertür.

Jocelyn sitzt mit ausgestreckten Beinen auf dem Bett und hält Mr. Bear. Sie ist doch noch ein Kind. Nur ein Kind.

»Ich hätte dich anrufen sollen«, sagt Margot, »sobald es angefangen hat. Es tut mir leid.«

Jocelyn ist den Tränen nahe. Margot setzt sich vorsichtig auf das Bett. »Dad sagt, du hast niemanden verletzt, zumindest nur leicht.«

Jos schweigt, weshalb Margot einfach weiterredet. »Da waren noch ... drei andere Mädchen? Ich weiß, dass sie angefangen haben. Dieser Junge hätte sich dir überhaupt nicht nähern dürfen. Man hat sie im John Muir Hospital